Mittwoch, den 2 Januar 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 2. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.00, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36 90 Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Kellogg-Friede in Osteuropa?

Ssowjetrußland schlägt Polen und Litauen den Abschluß eines besonderen Vertrages über die Inkrafttretung des Kellogg-Paktes vor.

Im Außenministerium in Warschau ist eine von der Ssowjetregierung der polnischen Gesandtschaft in Moskau am 30. Dezember überreichte und von Litwinow unterzeichnete Note eingetroffen ,in der die Ssowjetregierung der polnischen Regierung vorschlägt, ein gemeinsames Protokoll zu unterzeichnen, durch das sich beide Staaten verpflichten, die Bedingungen des Kellogg-Paktes in Kraft treten zu lassen, unabhängig davon, ob der Kellogg-Pakt von allen Staaten, die ihn unterzeichnet haben, ratifiziert wird und unabhängig von den Verhandlungen, die zwischen Polen und Rußland in der Frage des Nichtangriffspaktes geführt werden.

Eine gleichlautende Note hat die russische Regierung auch der litauischen Regierung übersandt.

Von ihrem Schritt hat die Ssowjetregierung die französische sowie die Regierungen der Vereinigten Staaten in Kenntnis gesetzt.

Diesen Vorschlag versieht der der Regierung nahestehende „Glos Prawdy“ mit folgendem Kommentar: „Aus der Note ist schwer zu ermessen, welchen Charakter und welches Ziel der Vorschlag der Ssowjetregierung hat. Wenn es sich um den Kellogg-Pakt handelt, so haben sowohl Polen als auch die Ssowjetregierung durch ihreUnterschrift ihren Willen bekundet, zum Kriege, als einem Mittel zur Austragung internationaler Streitfälle, nicht zu greifen. Hierdurch erübrigt es sich auch die Bestätigung des Paktes durch ein besonderes Protokoll durch zwei Nachbarstaaten, die dem Pakt beigetreten sind.“

Moskau, 31. Dezember. Die Initiative der Ssowjetunion, den Kellogg-Pakt für Rußland und Polen wirksam werden zu lassen, wünscht den Zwischenraum auszufüllen, der die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes im August von dem definitiven Zustandekommen trennt, das erst durch die Ratifizierung seitens aller beteiligten Regierungen eintritt. Bisher hat nur Litauen den Beitritt ratifiziert, Polen noch nicht. Der Plan der Ssowjetregierung zielt darauf ab, alle westlichen Grenzstaaten der Union zu umfassen. Er konnte aber nur denjenigen Regierungen vorgelegt werden, die dem Kellogg-Pakt beigetreten sind. Im Interesse der Klärung und Sicherung der Lage im Osten, die zu so vielen Besorgnissen ununterbrochen Anlaß gibt, ist der russische Schritt nur zu begrüßen.

Der Jahresbericht Parker Gilberts.

Deutschland hat seine Reparationsverpflichtungen loyal und pünktlich erfüllt.

Paris, 2. Januar. Der Reparationsagent Parker Gilbert veröffentlichte einen Bericht über das vierte Jahr seiner Tätigkeit. In dem Bericht wird festgestellt, daß Deutschland ebenso wie in den Vorjahren alle Reparationszahlungen loyal und pünktlich erfüllt habe und daß die regelmäßigen Zahlungen ohne Störungen für die deutsche Währung geblieben seien.

Die Pariser Presse zu dem Bericht.

Paris, 2. Januar. Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht lange Auszüge aus dem Reparationsbericht Parker Gilberts und gibt dabei einmütig der Auffassung Ausdruck, daß Deutschland die durch den Dawes-Plan festgesetzten normalen Annuitäten ohne Schwierigkeiten zahlen könne.

Der „Matin“ erklärt, die Feststellungen Parker Gilberts bewiesen, daß die Gläubiger Deutschlands keinen Grund hätten, eine Verringerung der Annuitäten zuzugestehen. Man könne lediglich eine Erleichterung der Kreditoperationen zugestehen, um die Zeitspanne zu verkürzen, auf die sich die Zahlungen erstrecken sollen. — Das „Journal“ zeigt sich erstaunt über die Schlußfolgerungen des Berichts, daß der Dawes-Plan wunderbar arbeite und entgegen der Anregung Gilberts kein Grund vorhanden sei, ihn abzuändern. — „Anuair“ meint, der Bericht sei das Hauptstück, das die Sachverständigen zu behandeln hätten.

Der Eindruck des Gilbert-Berichtes in London.

London, 2. Januar. Die Morgenblätter veröffentlichen ausführliche Auszüge aus dem Jahresbericht des Reparationsagenten. Die Feststellung Parker Gilberts, daß Deutschland allen seinen Verpflichtungen voll und pünktlich nachgekommen sei und daß es auf Grund seiner Finanzlage seine Verpflichtungen erfüllen könne, wird besonders hervorgehoben. Der „Daily Telegraph“ sagt, es werde viele überraschen, daß der Reparationsagent das glatte Arbeiten des Dawesplanes feststelle, aber trotzdem der entschiedenste Vorkämpfer für eine Neuregelung sei. Das Blatt läßt es dahingestellt sein, ob der neue Reparationsausschuß in seinen Empfehlungen so weit gehen werde, wie es der Reparationsagent und mit ihm seine zahlreichen Freunde wünschen.

Neujahrsempfänge beim Staatspräsidenten.

Warschau, 2. Januar. Am Neujahrstag empfing der Staatspräsident die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, die ihm die üblichen Neujahrsgratulationen überbrachten. Nach einem Gottesdienst in der Schloßkapelle empfing der Staatspräsident Kardinal Kakowski. Nach dieser Audienz empfing der Herr Staatspräsident das vollzählig erschienene diplomatische Korps, das unter Führung des apostolischen Nuntius erschienen war. Der Herr Staatspräsident dankte dem Nuntius und dem diplomatischen Korps für die herzlichen Glückwünsche. Sodann wurden der Reihe nach empfangen: die Vertreter des Justizwesens, der Ordenskapitel, die Unterstaatssekretäre, die Direktoren der staatlichen Banken, des Schulwesens, der Generalität, Vertreter des Sejm und Senats usw.

Der Aushebungsskandal in Lemberg.

Die Untersuchung in Sachen des Lemberger Aushebungsskandals ist nunmehr beendet worden. Im ganzen sind 31 Militärdienstpflichtige verhaftet worden, die sich durch Vermittlung des Majors Dr. Urbanski vom Militärdienst befreit hatten. Vor die Untersuchungskommission gestellt, wurden 23 von ihnen als völlig gesund befunden und der Kategorie A zugeteilt. Sie alle wurden sofort ihren Regimentern zugewiesen. Neben dem verhafteten Major Urbanski sind im Untersuchungsgefängnis in Lemberg noch 8 Personen untergebracht, die in die Affäre mit verwickelt sind.

Besserung der Handelsbilanz im November.

Nach den derzeitigen Berechnungen des Statistischen Hauptamtes stellt sich der Außenhandel für November 1928 folgendermaßen dar: Es wurden 372 000 Tonnen im Werte von 261 Millionen Zloty eingeführt und 1 731 000 Tonnen im Werte von 255 Mill. Zloty ausgeführt. Gegenüber dem Vormonat beträgt die Ausfuhrsteigerung 16,4 Millionen, der Einfuhrrückgang 16,2 Mill. Zloty. Das Passivsaldo der Handelsbilanz verminderte sich also im Vergleich zum Oktober um 32,6 Mill. Zloty und beträgt nur noch 5,9 Mill. Zloty.

Der Export erhöhte sich vornehmlich in der Gruppe der Konsumartikel, nämlich um 31,6 Mill. Zloty. Hiervon verzeichnet Zucker eine Steigerung um 25,2 Mill. Zloty, Gerste um 3 Mill. Zloty, Bohnen um 3,7 Mill. Zloty. Hingegen erfuhr der Export von Eiern einen Rückgang um 4,1 Mill. Zloty, von Butter um 651 000 Zloty. Eine Steigerung weist Holz um 2,3 Mill. Zloty und Pflanzensamen um 1,7 Mill. Zloty auf. Auch der Export von Textilmaterialien erhöhte sich um 1,9 Mill. Zloty, wovon auf Wollgarn 1,2 Mill. Zloty und auf Wollgewebe 245 000 Zloty entfallen. Hingegen trat ein Ausfuhrrückgang in Borstenvieh um 5,5 Mill. Zloty und in Heizmaterial, insbesondere in Kohle, um 9,6 Mill. Zloty ein, in Naphtha um 666 000 Zloty, in Paraffin um 1 Million, in Metall und Metallerzeugnissen um 3,7 Mill. Zloty, hiervon in Zink um 2,3 Mill. Zloty ein.

In der Einfuhr ergibt sich ein Rückgang namentlich in der Gruppe der Lebensmittel um 15,2 Mill. Zloty, wovon der Hauptteil auf tierische Genußfette mit 14,6 Mill. Zloty entfällt. Ueberdies ist die Einfuhr von animalischen Produkten, im besonderen von Rohhäuten, um 2,2 Mill. Zloty zurückgegangen. Daneben senkte sich die Einfuhr von Kunstdünger, namentlich von Phosphoriten um 1,2 Millionen Zloty und Chilesalpeter um 514 000 Zloty, sowie von Thomasschlacke um 652 000 Zloty. Die Einfuhr von Gummi senkte sich um 1,9 Mill. Zloty, hiervon Kautschukschuhwerk um 1,5 Mill. Zloty. Ein bedeutender Einfuhrrückgang ist in der Textilgruppe, nämlich um 3,3 Mill. Zloty festzustellen; hiervon entfallen 777 000 Zloty auf Baumwolle, 2,2 Mill. Zloty auf Wolle und Abfälle, 211 000 Zloty auf Kammgarnwolle, 470 000 Zloty auf Wollgarn und 602 000 Zloty auf Wollgewebe. Auch die Einfuhr von Seidengarn ist um 169 000 Zloty sowie von Seidengeweben um 889 000 Zloty zurückgegangen. Die Einfuhr von Erzeugnissen der Hütten- und Maschinenindustrie verzeichnet gegenüber dem Vormonat einen Anstieg, im besonderen in Maschinen und Apparaten um 1,5 Mill. Zloty, in elektrotechnischen Apparaten und anderem Metall um 3,6 Mill. Zl., in Instrumenten, Schulzubehör und Lehrmitteln, sowie Präzisions- und Meßapparaten um 1,3 Mill. Zloty. Auch die Einfuhr von Konfektions- und Bekleidungsartikeln ist um 528 000 Zloty und in Galanteriewaren um 137 000 Zloty angewachsen.

Eine Uebersicht über die Entwicklung des Außenhandels ergibt, daß die Handelsbilanz seit Juni eine schrittweise Besserung erfährt. Das Gesamtpassivum für die ersten elf Monate ergibt 8249 Millionen Zloty.

Frankreich läßt seine Vertreter durch die Repko ernennen.

London, 2. Januar. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ mitteilt, hat die französische Regierung die britische Regierung amtlich davon verständigt, daß Frankreich seine beiden Vertreter für den neuen Reparationsausschuß Moreau und Parmentier durch die Reparationskommission ernennen lassen werde.

Briand ist zuversichtlich.

Eine politische Erklärung zum Jahreswechsel.

Der französische Außenminister Aristide Briand stellte dem „Soz. Pressedienst“ zum Jahreswechsel folgende Neujahrserklärung zur Verfügung:

„Das Jahr 1929, in das wir eintreten, wird, wie ich fest hoffe, die Durchführung der Genfer September-Vereinbarung und die endgültige Liquidierung der Kriegsfolgen mit sich bringen.

Der Zusammentritt der Expertenkonferenz ist gesichert. Wenn alle Beteiligten bei den bevorstehenden Verhandlungen guten Willens sind, so erscheint es mir ausgeschlossen, daß die Arbeiten der Konferenz nicht von einem Erfolg gekrönt werden, der die logische Fortführung des begonnenen Friedenswerkes und den Ausbau der so wünschenswerten Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich ermöglichen wird.

Anläßlich unserer jüngsten Beratungen in Lugano ist es gelungen, eine ganze Reihe von Mißverständnissen, die den Horizont etwas verfinstert hatten, aufzuklären. Die gemeinsame Bekundung unseres festen Willens, alles zu tun, um die Verständigungspolitik fortzuführen, darf nicht als leere Geste aufgefaßt werden. Ich werde mich hüten, ein Wort auszusprechen, das zu neuen Mißverständnissen und Polemiken führen könnte und glaube, daß wir bei beiderseitigem guten Willen im Jahre 1929 einen bedeutsamen Schritt vorwärts machen können auf dem Wege zum Frieden.

Der Völkerbund, dessen Autorität sich bei der Behebung des zwischen den südamerikanischen Staaten ausgebrochenen Konfliktes wiederm bewährt hat und in dessen versöhnender Atmosphäre die Außenminister der verschiedenen Staaten sich zu begegnen gewohnt sind, bilden für uns ein unschätzbares Aktionsfeld, dessen Fruchtbarkeit hoffentlich auch im neuen Jahr dargetan werden wird.“

Die Sieger.

Da streiten sich die Leut' herum um Kriegsschuldfrage und Feldherrenruhm — und in Amerika sitzen die Sieger und lagern in ihren Banken die Ernte ein. Und die Federal Reserve Bank teilt mit, daß es in Amerika kurz vor dem Kriege nur 7000 Dollarmillionäre gab, heute jedoch 30 000 Dollarmollionäre gibt. Jeder Schuß ein Dollar, jeder Stoß eine Kapitalsvermehrung, jedes Massengrab die Wiege einer Million. Drei Millionen Tote in Europa und 30 000 Dollarmillionäre in Amerika — das ist die Bilanz der großen Zeit. Amerika hat gesiegt.

Lynchjustiz in Amer'ka.

Ein Neger wird mit Petroleum begossen und bei lebendigem Leibe verbrannt.

London, 2. Januar. In Rome im Staate Mississippi wurde am Neujahrstage ein Neger gelyncht, der vor 16 Jahren einen Weißen ermordet hatte. Er wurde vom Mob mit Petroleum übergossen und angezündet. Der Tod trat nur langsam ein. Sieben Stunden lang hatte sich der Neger vorher in den Händen des Mobs befunden und vergeblich um Gnade gefleht. Etwa 2000 Personen sahen der grausigen Tat teilnahmslos zu.

Friedensschluß zwischen Bolivien und Paraguay.

Bolivien und Paraguay haben am Silvesterabend Frieden geschlossen und dem Vorschlag der panamerikanischen Konferenz, nach dem ein Schlichtungsausschuß die Frage der Verantwortung an den letzten Grenzzwischenfällen erledigen soll, zugestimmt.

Der neue Schandstreich Mussolinis.

Keine Hilfe für die Südtiroler Deutschen.

Mit der Vertreibung von 3000 alteingesessenen deutschen Bauern aus der Etsch-Aue zwischen Bozen und Meran von ihrem ererbten Boden, der ihnen durch eine Verfügung der Regierung kaum mit der Hälfte seines Wertes weggenommen und italienischen Kriegsteilnehmern übergeben wird, geht Italien zu den allerschärfsten Entdeutschungsmaßnahmen über. Dabei wird zugleich angekündigt, wenn dieses Bodenausmaß nicht reiche, werde es vergrößert, d. h. weitere deutsche Bauern verjagt werden.

Seit mit dem italienisch besiedelten Südtirol nördlich vom Gardasee auch das deutsche Land bis zum Brenner von den Siegern im Weltkrieg ihrem nicht am Sieg beteiligten Bundesgenossen Italien übergeben wurde, geschieht dort alles nur Erdenkliche, um diese 300 000 Deutschen ihres Deutschtums zu berauben oder wenigstens ihre Kinder und Enkel zu Italienern zu machen. Den gewalttätigsten Charakter hat diese Aktion natürlich unter dem Faschismus angenommen. Da jedoch trotz aller Gewaltakte die Bauern dort Deutsche bleiben und die deutsche Sprache zwar aus den Schulen, aber nicht aus den Häusern vertrieben werden konnte, so vertreibt man jetzt eben die Bauern selbst.

Sache der Siegermächte, die den Deutschen Südtirols Schutz versprochen haben, hätte es längst sein müssen, ihn zu üben; aber sie haben Südtirol nicht unter die Länder aufgenommen, auf die sich der internationale Minderheiten-Schutzvertrag erstreckt. Dadurch ist dem Völkerbund die Möglichkeit genommen (oder erspart), zugunsten dieser besonders schändlich verfolgten Minderheit einzugreifen — ihr selbst aber auch der Weg der Beschwerde an den Völkerbund versperrt.

Wenn aber die Großmächte auch nicht „rechtlich verpflichtet" sind, gegen die gewaltsame Entdeutschung Südtirols aufzutreten, so handelt es sich bei dieser neuesten Aktion doch um eine Sache, gegen die man in Paris, London, Brüssel und Tokio doch besonders empfindlich ist, nämlich um Zwangsenteignung von Privateigentum. Sollte dies nur beim Bolschewismus fluchwürdig und disqualifizierend sein, beim Faschismus aber nicht?

Arbeiterschaft und das Buch.

Noch heute kann man bei uns vielfach Arbeiterfamilien antreffen, die als einzige Bücher nur den Kalender und alte Schullesebücher besitzen. Jedoch allmählich beginnt sich dieser Zustand zu ändern. Hauptsächlich war es der Einfluß der Arbeiterpresse, der bei den breiten Schichten der Werktätigen das Interesse für geistige Nahrung und für Bücher geweckt hat. Die Arbeiter haben eingesehen, daß zum Leben nicht nur Brot nötig ist, sondern daß vielmehr für sie eine Lebensnotwendigkeit ist, von den Errungenschaften der Kultur Besitz zu ergreifen. Der beste Vermittler aller Kulturgüter ist unzweifelhaft das Buch. Leider ist aber das Buch für die Mehrzahl unserer Volksgenossen ein schwererschwinglicher Luxusartikel geworden. Das Einkommen der großen Massen ist heute derart gering, daß es kaum für die notwendigsten Lebensbedürfnisse, für Essen und Kleidung, ausreicht. Und solange es nicht gelingen wird, das Einkommen der breiten Volksschichten zu erhöhen, müssen alle größeren Anstrengungen zur Förderung des Bücherbesitzes bei den Arbeitern von vornherein als erfolglos bezeichnet werden.

Gewiß, Bücher kosten Geld!

Dagegen ist der Verdienst klein und die Not — groß.

Und auch Goethes „Faust" oder das beste Arbeiterbuch vermag nicht den knurrenden Magen zu beruhigen und den frierenden Körper vor Frost zu schützen. Aber geben wir nicht vielfach einen Teil der sauer verdienten Groschen für Schnaps, Zigaretten und Kino aus und lassen uns dadurch von unserem Gegner für unser Geld verdummen! Ein Buch muß dem Arbeiter ebenfalls mindestens soviel wert sein wie ein Päckchen Tabak oder eine Flasche Schnaps. Wahrlich, bei etwas gutem Willen könnten die Arbeiter trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage von Zeit zu Zeit auch ein Buch kaufen und daraus für sich das nötige Rüstzeug für den täglichen Kampf holen.

Oft kann man bei Arbeitern die Aeußerung hören, daß das Lesen der Zeitung schon genügend zu ihrer Bildung beiträgt.

Die Zeitung kann dem Leser nur Anregungen zum weiteren Nachdenken und zu eingehender Vertiefung geben. Ein Problem ausführlich behandeln kann nur ein Buch. Die Tageszeitung ist gewiß notwendig und sehr wichtig, aber ebenso wichtig ist das Buch.

Wie kann denn der Arbeiter trotz seiner schlechten wirtschaftlichen Lage zum Buche kommen?

Eine Abhilfe auf diesem Gebiete haben die Buchgenossenschaften geschaffen, die es auch dem Arbeiter ermöglichen, für einen monatlichen Beitrag in den Besitz billiger und guter Bücher zu gelangen. Es sei hier aber besonders vor den bürgerlichen Buchgemeinschaften gewarnt, deren Bücher durch unnötige Kosten für die Ausstattung verteuert werden. Nicht der Einband ist das wichtigste, sondern der Inhalt des Buches. Für die schaffende Bevölkerung kommen vor allen Dingen die Buchgemeinschaften der Werktätigen*) in Frage, die infolge Ausschaltung allen Profits den niedrigsten Preis des Buches sichern. Durch die Begeisterung uneigennütziger Mitarbeiter sind die unten erwähnten Organisationen in der Lage, für alle Werktätigen wirklich gute und schöne Bücher abzugeben. Das Verdienst der Büchergilden der Schaffenden besteht noch darin, daß sie Bücher herausgeben, die zum Arbeiter in seiner Sprache und über sein Leben sprechen. Wird der Arbeiter erst einige Bücher sein eigen nennen können, so wird er bald merken, daß sie seine besten, weil uneigennützigsten Freunde sind, die Werte in sich bergen, welche ihm jederzeit zur Verfügung stehen. Aus den Büchern wird er sein Menschenbewußtsein tiefer bilden und neue Kraft für die Kämpfe des Alltags holen können.

Der Arbeiter wird dann in seinen Mußestunden mit dem Arbeiterdichter Ernst Preczang sprechen können:

„Welten kreisen in meiner Stube umher.
Ich war einmal einsam. Bin's längst nicht mehr."

Alfred Schudlich.

Die Buchgemeinschaften der Werktätigen sind:

*) 1. „Der Bücherkreis", Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 6.

2. „Die Büchergilde Gutenberg", Berlin SW 61, Dreibundstr. 5.

Tagesneuigkeiten.

Aufhebung der Nachtarbeit in den Lodzer Fabriken.

Gemäß einer Verordnung des Arbeitsministeriums wurde mit dem 1. Januar in allen Lodzer Textilfabriken und den damit verwandten Betrieben die Nachtarbeit aufgehoben. Die Arbeitsinspektorate werden für die Nachtarbeit keine Genehmigungen erteilen. Ab heute darf somit in keiner Fabrik mehr Nachtarbeit geleistet werden.

Amerikanische Kaufleute kommen nach Lodz.

Wie uns aus Kaufmannskreisen mitgeteilt wird, kommen im Frühjahr Vertreter der mittel- und südamerikanischen Kaufleute und Industriellen sowie Vertreter aus Brasilien, Chile, Peru, Guatemala und Uruguai nach Lodz. Diese Herren wollen sich mit der Lodzer Industrie und der hiesigen Produktion bekannt machen. Ihr Aufenthalt in Lodz wird propagandistischen Charakter haben. (p)

Die Industriellen gegen Groß-Lodz.

Den Plänen des Magistrats, die Grnezen unserer Stadt zu erweitern, setzen sich die Lodzer Industriellen entgegen. Sie sind der Meinung, daß die Pläne des Magistrats für die Industrie schädlich seien und wollen in dieser Frage ein Memorial an das Innenministerium senden.

Unfall mit einer Petroleumlampe.

In der Gluwna 44 trug sich ein folgenschwerer Unfall zu. In der Wohnung der Alwine Braunert fiel die Petroleumlampe vom Tisch. Das sich über den Fußboden ergießende Petroleum verursachte einen Brand, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Frau Braunert wurde ohnmächtig und stand bald in hellen Flammen. Da sie sich nicht selber helfen konnte, wurde ihre linke Hand sehr schwer verbrannt. Außerdem erlitt sie am ganzen Körper bedeutende Brandwunden. Nur durch die Nachbarn, die durch den Rauch und die Flammen aufmerksam geworden waren, wurde sie vom Flammentode gerettet. Nachdem das Feuer gelöscht war, wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, die der Unglücklichen die erste Hilfe erteilte und sie dann auf Wunsch der Familie an Ort und Stelle ließ. (p)

Ueberfahren.

An der Ecke Kilinskiego und Abramowskiego wurde gestern der 68 Jahre alte Antoni Slonzak, Abramowskiego 32, von einem Wagen überfahren und erheblich verletzt. — Die 27 Jahre alte Viktoria Kuligowska aus Nowo-Zlotno wurde in der Wulczanska 148 von einem Wagen überfahren. Dabei trug sie mehrere Rippenbrüche davon. — In der Poludniowa 36 wurde der 25 Jahre alte Henryk Sobolewski von einem Auto überfahren und erheblich verletzt. In allen drei Fällen erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (p)

Blutiger Abschluß des alten Jahres.

Der Brauch, zu Silvester in Verkleidung in der Stadt herumzuziehen und die Bewohner aufzusuchen, hatte am Sonnabend in einem Falle einen tragischen Ausgang. In das Haus in der Cegielniana 10 kamen ebenfalls mehrere verkleidete Burschen. Sie suchten alle Mieter auf und erhielten überall eine Gabe. Als sie zu der 28 Jahre alten Bronislawa Stempkowska kamen, erlebten sie eine Ueberraschung. Nicht nur, daß diese Frau ihre Sprüche nicht anhören wollte, konnte sie sich nicht dazu verstehen, ihnen eine Gabe zu geben. Darüber aufgebracht, ergriff einer der Männer, der als Teufel verkleidet war, die Heugabel und versetzte der Frau einen Stoß in die Brust. Es entstand ein Tumult, den die Silvesterbesucher benutzten, um zu entkommen. Als auf die Hilferufe der Einwohner die Polizei eintraf, war von den Männern nichts mehr zu sehen. Zu der verletzten Frau wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihr die erste Hilfe erwies. (p)

Ueberfälle.

Der den Kalischer Wald durchquerende Jan Jankiewicz wurde am Montag abend von drei maskierten und mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen, die ihn terrorisierten und ihm 15 Zloty abnahmen. Nachdem sie ihn verprügelt hatten, ergriffen sie in unbekannter Richtung die Flucht. Jankiewicz schleppte sich zum nächsten Polizeiposten, wo er von dem Ueberfall Meldung erstattete. (p)

Opfer der Arbeit.

In der Petrikauer 68 war am Sonnabend der Przendzalniana 30 wohnhafte 30 Jahre alte Stanislaw Kufel mit dem Ausbessern eines elektrischen Kabels beschäftigt. Dabei durchschlug er ein Gasrohr und erlitt eine Leuchtgasvergiftung. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

Die Flucht aus dem Leben.

In der Krakusa 21 versuchte die 24 Jahre alte Anna Charasimowicz ihrem Leben durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit ein Ende zu machen. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und überführte sie nach dem Radogoszczer Krankenhaus. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Ilnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Aus dem Reiche.

Chojny. Gründung einer Ortsgruppe des Jugendbundes. Nach einjährigem Bestehen der Ortsgruppe der D. S. A. P. in Chojny, hat sich nunmehr die Notwendigkeit erwiesen, auch eine Ortsgruppe des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes ins Leben zu rufen. Die schulentlassene Jugend soll organisiert und zu bewußten Mitgliedern der Arbeiterbewegung erzogen werden. Außerdem soll das geistige Niveau der Jugend durch Vorträge belehrenden Inhalts gehoben sowie durch Spiele und Volkstänze gesunder Frohsinn erweckt werden. Die Gründungsversammlung des Jugendbundes in Chojny findet am kommenden Sonntag, den 6. Januar, um ½3 Uhr nachmittags, im Parteilokale, Ryszastraße 36, statt. Deutsche werktätige Jugend, erscheint zahlreich zu dieser Versammlung.

kw. **Konstantynow.** Stadtratsitzung. Am Sonnabend, den 29. Dezember, fand im Lokale des Magistrats eine Sitzung des Stadtrats statt. Nach Verlesung des Protokolls von der letzten Sitzung gelangte die Frage des Vertrages mit der Gesellschaft der Elektrischen Zufuhrbahnen über den Bau einer Tramlinie Konstantynow—Lutomiersk zur Sprache. Wie aus den Ausführungen des Vorsitzenden hervorging, fanden schon einige Konferenzen zwischen der Gesellschaft und den Vertretern der Stadt, dem Bürgermeister Fr. Gryzel und dem Schöffen Kowalczyk statt. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wurde vorgelesen und nach Punkten besprochen. Die Gesellschaft verpflichtet sich, auf dem Terrain der Stadt eiserne Säulen aufzustellen. Diese Säulen können bei der Elektrifizierung der Stadt zum Anbringen von Lampen verwendet werden. So weit die Straßen Pflaster besitzen, also bis zum Plac Wolnosci, liegen die Schienen in der Mitte der Straßen, während sie weiter am Straßenrand fortlaufen. Werden in Zukunft die Straßen gepflastert, so müssen auf den entsprechenden Abschnitten die Schienen nach der Mitte gerückt werden. Bei Straßenkreuzungen und Wechseln muß Beleuchtung angebracht werden. Im Gebiete der Stadtgrenzen erhält die Stadt 5 Prozent vom Fahrpreise. Der Preis eines Billetts in den Stadtgrenzen soll 10 Gr. betragen. Außerdem sollen noch ermäßigte Fahrpreise für Arbeiter erwirkt werden. Nachdem die Aussprache über den Vertrag beendet worden war, wurde das vorgelegte Projekt einstimmig angenommen. Die Vervollständigung des Statuts über die Vergnügungssteuer wurde in der vom Innenministerium vorgeschriebenen Fassung angenommen. Darauf gelangte ein Schreiben der Wojewodschaft zur Verlesung, wonach die Versetzung des Bürgermeisters nach der siebenten Kategorie der Kommunalbeamten bestätigt wurde. Das Schreiben wurde zur Kenntnis genommen. Der von Adolf Schneider vorgelegte Plan auf Parzellierung seines Grundstückes auf 15 Bauplätze wurde bestätigt. Darauf wurde die Sitzung mit dem Glückwunsche, im neuen Jahre erfolgreich zum Wohle der Stadt zu arbeiten, geschlossen.

kw. — Vortrag. Am Sonnabend hielt Genosse A. Schudlich im Lokale der D.S.A.P. einen Vortrag über das Thema: Klassenkampf und Arbeiterbildung. Genosse Schudlich sprach in seinem anderthalbstündigen Vortrag des ausführlichen über die Notwendigkeit der Arbeiterbildung. Die zahlreich Erschienenen brachten den Ausführungen des Redners großes Interesse entgegen. Zuletzt wurde der Wunsch geäußert, daß der-

Am Scheinwerfer.

Für die neuerbaute Kirche in Ostia sind in der päpstlichen Glockengießerei sechs Glocken gegossen worden. Eine davon ist mit den Bildnissen Pius' XI., Viktor Emanuels III., des Kardinals Vannutelli und Mussolinis „geschmückt". Darunter befindet sich eine Inschrift, die, wie der „Messaggero" mitteilt, folgendermaßen beginnt: „Im Jahre VII der faschistischen Aera und am zehnten Jahrestage des Sieges hat die päpstliche Glockengießerei . . ." Nicht mit Unrecht bemerkt ein italienisches Blatt, daß diese Glocke einen Markstein in der Geschichte bedeute. Nämlich in der Geschichte der katholischen Kirche, die mit dieser Datierung die christliche Zeitrechnung aufgibt und sie durch die faschistische ersetzt. Seitdem der Papst gelernt hat, mit dem Faschismus zu rechnen, hat er es offenbar verlernt, nach Christi Geburt zu rechnen. Die christliche Aera des Vatikans ist abgeschlossen, die faschistische hat begonnen.

*

Zeit ist Geld. Aus diesem Lebensgrundsatz des hundertprozentigen Amerikaners hat ein Neuyorker Theaterdirektor eine überraschende Konsequenz gezogen. Er schickte an mehrere tausend Personen folgenden Brief: „Ich nehme an, daß Ihr Jahreseinkommen 15 000 Dollar beträgt. Ich sende Ihnen demnach die Summe von vier Cent, die dem Preise von zwei Minuten Ihrer Zeit entspricht! Ich bitte Sie, diese zwei Minuten zur Lektüre der Besprechung der Revue in drei Akten zu verwenden, die wir Montag zum erstenmal in Neuyork spielen werden." Dem Briefe lagen vier Cent bei. Man darf annehmen, daß diese Art der Reklame bei den Adressaten auf Verständnis stieß.

Verschmähte Liebe.

Von H. Courths.

(1 Fortsetzung)

Sie zogen dann beide, da sie sehr arm waren, von Ort zu Ort, wo mein Vater gerade Anstellung bekam. Als ich geboren wurde, mußte meine Mutter allein in einem kleinen Städtchen zurückbleiben, bis sie sich erholt hatte und meinem Vater folgen konnte. Dann erhielt dieser endlich eine mehrjährige Anstellung in Berlin an einem kleinen Theater. Viel verdiente er da auch nicht, da er nur kleine Rollen spielte, aber es reichte doch aus, uns vor Not zu schützen.

Vater und Mutter waren trotzdem glücklich. Nur zwei Punkte gab es, wo sie leider sehr oft in Streit gerieten. Erstens wollte mein Vater mich zur Schauspielerin heranbilden, er träumte davon, mich zu einer großen Künstlerin zu machen. Dem widersetzte sich Mama mit großer Entschiedenheit. Sie hatte das Künstlerelend genugsam kennen gelernt und wollte mich davor bewahren.

Da ich selbst weder Lust noch Begabung zu diesem Berufe hatte, mußte Vater sich grollend fügen. — Zweitens litt er nicht, daß Mama nach Hause schrieb, nachdem auf ihren ersten Brief anstatt von meinem Großvater nur von Tante Luise eine Antwort gekommen war. Darin teilte diese meiner Mutter mit, daß sie tot sei für Vater und Schwester, daß sie nichts mehr von ihr hören wollten.

Trotzdem schrieb Mama heimlich wieder und wieder an ihren Vater und bat um seine Verzeihung. Sie bekam nie eine Antwort mehr, und das machte ihr so viel Kummer, daß sie zu kränkeln anfing.

Das machte uns viel Sorge. Arzt und Arznei kosteten viel Geld und unser Einkommen war knapp. Mama hat bisher für ein Berliner Geschäft feine Handarbeiten geliefert. Das konnte sie nun nicht mehr. Die Not zog bei uns ein. Es sollte aber noch schlimmer kommen.

Ich war stark vierzehn Jahre alt geworden; da brachten sie uns eines Abends Papa tot nach Hause. Er war von der elektrischen Bahn, die er auf dem Wege nach dem Theater benutzt hatte, abgesprungen, zu Fall gekommen und unglücklicherweise unter einen Wagen geraten. Das eine Pferd hatte ihn, scheu und erschreckt, mit dem schweren Huf furchtbar am Kopf verletzt und er war schon auf dem Weg nach der Krankenwache gestorben.

Meine Mutter verlor fast den Verstand darüber. Sie war Tag und Nacht nicht von der Leiche fortzubringen. Als man sie endlich gewaltsam entfernte, verfiel sie in einen bewußtlosen Schlaf und wurde schwer krank.

Es waren gräßliche Tage damals, Babina. Ich war selbst ein unerfahrenes Kind, und wenn unsere gutmütigen Wirtsleute mir nicht beigestanden hätten, ich hätte mir nicht Rat noch Hilfe gewußt.

Als ich mich ein wenig gefaßt hatte, schrieb ich heimlich an Großpapa, schilderte ihm unsere Not und bat um Hilfe. Als Antwort erhielt ich von Tante Luise einen Brief, worin sie mich fragte, ob ich mich nicht schämte, gleich meiner Mutter Bettelbriefe zu schreiben. Was diese sich eingebrockt habe, möge sie ausessen.

Ich sag'e Mama nichts davon, auch nicht, als sich ihr Zustand etwas besserte. Ganz gesund wurde sie nicht wieder. Es fehlte uns an dem Nötigsten, wo hätte ich da gute Weine und kräftige Speisen hernehmen sollen, um sie zu stärken?

Dann schrieb Mama selbst noch einmal an Großpapa und fragte, ob sie nicht nach Hause kommen dürfe. Der Brief kam uneröffnet zurück. Nun verfiel Mama vollends. Sie klagte sich an, daß sie dem Vater ungehorsam gewesen sei und verzehrte sich in Sehnsucht nach seiner Verzeihung. Zwei Jahre hat sie sich noch so hingeschleppt. Wir lebten von dem wenigen Geld, das ich durch Handarbeiten verdiente. Es wollte nie reichen. Ein Stück nach dem anderen von unserem bißchen Habe mußte verkauft werden.

Nun ist Mama gestorben. Ich habe sie mit Hilfe unserer guten Wirtsleute begraben, und was wir noch besaßen, zur Tilgung unserer Schulden zurückgelassen. Nur das Reisegeld nach hier nahm ich von Berlin mit und ein wenig Wäsche da in dem Köfferchen. Auch ein Brief von Mama an meinen Großvater ist darin. Sie hat ihn kurz vor ihrem Tode geschrieben und mir das Versprechen abgenommen, ihn selbst in seine Hände zu legen.

‚Geh zu Babina, sie wird dir helfen,' sagte sie immer wieder zu mir, und nun bin ich hier, Babina, ein armes, verwaistes Geschöpf, voll Gram um die teure Verstorbene und voll Angst vor der Zukunft."

Da stand die alte Frau auf, wischte sich mit dem Schürzenzipfel die Augen und legte ihre Hand auf den Scheitel des jungen Mädchens.

„Seien Sie ohne Sorgen, Kindchen, wenn Sie da oben keine Aufnahme finden, solange die alten Birkner noch ein Dach über dem Kopfe haben, sind Sie nicht verlassen. Ich hoffe aber, daß der Herr Justizrat Sie voll Liebe aufnimmt."

In diesem Augenblick wurde an der Tür geklinkt. Frau Birkner schob schnell ihren Gast in das angrenzende Schlafzimmerchen und öffnete dann die Tür. Ihr Mann stand draußen und trat nun verwundert ins Zimmer.

„Weshalb schließt du denn die Türe zu, Alte? Das ist ja neue Art."

Birkner trug eine wollene gestrickte Jacke und eine große blaue Schürze. Er hatte Blumenzwiebeln und einige leere Blumentöpfe in der Hand, die er nun behutsam beiseite legte. Seine Frau half ihm dabei und ging dann, um die Tür wieder zu verschließen. Er sah ihr erstaunt zu.

„Na, was fällt dir nur ein, denkst wohl, du wirst gestohlen auf deine alten Tage!"

Sie sah mit wichtiger Miene in sein sonnverbranntes Gesicht, aus dem scharfe, schwarze Augen noch jugendlich herausleuchteten, trotz der grauen Haare und dem grauen, starken Schnurrbart.

Er schob seine Mütze nach hinten und wischte sich mit einem großen bunten Taschentuch den Schweiß von der Stirn.

Seine Frau öffnete nun die Schlafzimmertür und rief hinein: „Kommen Sie, Kindchen!"

Sie führte Regina an der Hand vor den Alten hin.

„Na, Alter, wer ist das?"

Dieser sah erstaunt auf das junge Mädchen.

„Ja, woher soll ich das wissen? Habe das Fräulein mein Lebtag nicht gesehen."

„Nun rate doch einmal."

„I, sag's nur gleich. Rätsel habe ich nie lösen können Also wer ist denn das Fräulein?"

„Die Tochter von unserem Klärchen."

Er schob die Mütze aufgeregt hin und her.

„I du mein, ei, da soll doch gleich noch einmal, das ist doch nicht möglich."

(Fortsetzung folgt.)

artige Vorträge öfter stattfinden möchten. Es wäre erwünscht, daß auch Frauen zahlreich an derartigen Vorträgen teilnehmen möchten.

Pabianice. Die Frage der Schöffenwahl. In der letzten Stadtratsitzung in Pabianice wurde der Bericht der Budgetkommission verlesen. Hierauf wurde die Frage der Schöffenwahl berührt, da der Regierungsdelegierte beim Magistrat bisher diesen Antrag nicht bestätigt hat. Es entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, während der erklärt wurde, daß dieser Delegierte unnötig sei und die Arbeit erschwere. Nach dieser Aussprache wurde der Magistrat bevollmächtigt, eine kurzterminierte Anleihe aufzunehmen. (p)

— Verhaftung zweier Messerhelden. In einem Hause in der Dombrowskiegostraße machten die Brüder Marczewski Lärm. Als einer der Hauseinwohner namens Milstein auf den Flur trat, um die Ursache des Radaus zu ergründen, überfielen sie ihn und brachten ihm mehrere Messerstiche bei. Andere Hauseinwohner hatten inzwischen die **Polizei** benachrichtigt, die die beiden Messerhelden festnahm. Der Schwerverletzte wurde nach einem Krankenhaus überführt. (p)

Lask. Eine Schlägerei im Bethaus. In dem Orte Szczorcow im Lasker Kreise kam es in dem jüdischen Bethaus zu einer Auseinandersetzung zwischen den Betenden. Zum Bethauswächter Mordka Morgenstern trat ein gewisser Efraim Ulezalka hinzu und verlangte von ihm das Gebetbuch. Als der Wächter erklärte, keines geben zu können, warf sich Ulezalko auf ihn und begann ihn zu schlagen. Alle im Bethaus Anwesenden nahmen sich des Ueberfallenen an und eilten ihm zu Hilfe. Erst die herbeigerufene Polizei konnte der Schlägerei ein Ende machen. Ulezalko wurde verhaftet. (Wid)

Tomaschow. Die Wirtschaft des früheren Magistrats. Laut Berichterstattung der Revisionskommission, die bisher zwar nur Teilarbeit leisten konnte, wurde folgendes über die Wirtschaft des früheren Magistrats festgestellt: Die Gehälter wurden überschritten, für das Präsidium des früheren Magistrats um 5000 Zloty, für die ständigen Angestellten des Magistrats um 12 000 Zloty, für die nichtständigen Angestellten um 14 000 Zloty. Die vorgesehene Summe für Schreibmaterial wurde um 10 000 Zloty überschritten. Zur Eröffnung des neuen Magistratsgebäudes wurde 4000 Zloty präliminiert, dagegen 267 Zloty ausgegeben. Die Rechnungen, welche seitens verschiedener Firmen und Arbeitsunternehmer dem Magistrat überreicht wurden, quittierte ausschließlich nur ein Mitglied des Magistratsvorstandes, was selbstverständlich unzulässig ist. Für den Umdruck der Straßennamen wurden 14 000 Zloty ausgegeben. Die präliminierte Einschreibegebühren der vorausgesehenen Gerichtskosten wurden um 2282 Zloty überschritten. Dagegen wurden aber folgende Ersparnisse gemacht: Zur Erhaltung einer Bibliothek wurden 1500 Zloty weniger ausgegeben, als vorgeschlagen war; ärztliche Hilfe für arme Einwohner um 4000 Zloty weniger, für die errichtete Abteilung der Schwindsuchtbekämpfung um 4350 Zloty weniger. Zum Unterhalt des städtischen Krankenhauses wurden 2900 Zl. weniger ausgegeben, als vorgesehen war, während für die Erhaltung und den weiteren Ausbau der städtischen Badeanstalt 3600 Zloty präliminiert waren, von welchem Gelde jedoch nichts verwendet wurde. Zur Erhaltung der städtischen Berufsschule wurden anstatt 3000 Zloty nur 359 Zl. verwendet. Weiter ist es noch nicht möglich gewesen, die Mißwirtschaft des früheren Magistrats bloßzustellen, besonders was die Ausführung der seinerzeit vorgenommenen öffentlichen Straßenarbeiten und die Wirtschaft im Krankenhaus betrifft. Die Revisionskommission, in welcher als Vertreter der D.S.A.P. Gen. Oskar Rapke tätig ist, ist weiter dabei, die Mißwirtschaft des früheren Magistrats aufzudecken und die Rückstände in Ordnung zu bringen. (Z.)

Tschenstochau. Blutiger Kampf zwischen Rivalen. In dem Dorfe Prondziszow bei Tschenstochau kam es neulich zu einem blutigen Revolverkampf zwischen zwei Rivalen, wobei einer von ihnen durch Revolverschüsse getötet wurde. Um 7 Uhr abends kam zu seiner Freundin Warcholska der Förster Jan Borek aus dem Dorfe Prondziszow. Als er an das Haus, in dem seine Freundin wohnte, herankam, bemerkte er einen gewissen Edward Jagusiak, der das Haus gerade verließ. Durch den Besuch Jagusiaks bei der Warcholska geärgert, hielt ihn Borek an und fragte, weshalb er mit der Warcholska verkehre. Als Jagusiak hierauf keine Antwort geben wollte, bewarf ihn Borek mit Beschimpfungen. Dem Wortwechsel folgte ein heftiger Streit und ein Faustkampf. Plötzlich zog Borek einen Revolver aus der Tasche und gab auf Jagusiak einen Schuß ab. Im letzten Augenblick vermochte jedoch Jagusiak den Lauf der Waffe beiseite zu schieben. Borek wurde infolgedessen in den Kopf getroffen. Er erhob sich jedoch, trat einige Schritte zurück und feuerte wiederholt auf Jagusiak. Eine Kugel drang Jagusiak in die Brust, worauf er regungslos und blutüberströmt liegen blieb. In demselben Augenblick verlor Borek die Besinnung. Erst später wurden die beiden Verwundeten von vorübergehenden Bauern bemerkt, die hierauf die Polizei benachrichtigten. Jagusiak wurde in hoffnungslosem Zustand in ein Spital eingeliefert. Borek wurde nach Hause gebracht. (Wid)

Aus Welt und Leben.

Paul Wegener reist nach Südamerika. Der bekannte deutsche Schauspieler Paul Wegener wird sich im April kommenden Jahres nach Buenos Aires einschiffen, um dort am Odeon-Theater unter der Leitung von Direktor Urban zu gastieren. Zur Aufführung in deutscher Sprache werden gelangen: „Der Vater“ von Strindberg, „Totentanz“ von Strindberg, „Kollege Crampton“ von Hauptmann und „Der Gedanke“. Später wird Wegener auch Gastspiele in Montevideo geben.

Eine Familie vergiftet. Aus Wiesbaden wird gemeldet: Am Sonntag nachmittag wurden drei Personen, Mann, Frau und eine zehnjährige Nichte, aus Biebrich in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Der Mann und das Kind waren bereits tot. Die Frau wurde in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Man nimmt an, daß sie sich selbst beim Nachtessen möglicherweise an eingemachtem Obst, das man vorgefunden hat, vergiftet haben.

Der Blinde als zwölffacher Musiker. In San Franzisko erregt ein Blinder Aufsehen, der 12 verschiedene Musikinstrumente fast virtuos beherrscht! Unter anderem spielt er Xylophon mit je drei Hämmern in jeder Hand. Mr. Tompson — so heißt der Blinde — ernährt mit seiner Musik seine Frau und seine beiden Kinder.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Am Mittwoch, den 2. Januar 1929, findet die übliche Sitzung des Vorstandes statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist erforderlich.

Lodz-Süd. Am Mittwoch, den 2. Januar, 7 Uhr abends, findet im Lokale Bednarska 10 die ordentliche Vorstands- und Vertrauenmännersitzung statt. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Gewerkschaftliches.

Das Erscheinen der Vertrauensmänner der Deutschen Abteilung am Mittwoch, den 2. Januar 1929, um Punkt 7 Uhr abends, ist unbedingt erforderlich.

Die Verwaltung.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101